

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 25.

Freitag den 25. Januar.

1850.

### Bekanntmachung.

Nachdem wahrzunehmen gewesen, daß die in unserer Bekanntmachung, die wegen Aufstellung und Befrachtung der Wagen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen getroffenen Verfügungen betreffend, vom 24. October 1836, und in §. 45 der Leipziger Feuerordnung vom 31. Julius 1837 enthaltene, auch seitdem öfter erneuerte Bestimmung, wonach Wagen, Schleifen und Karren, Tragen, Fässer, Kisten und andere dergleichen Gegenstände in der Regel weder bei Tage noch über Nacht auf Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt stehen gelassen werden dürfen, nicht allenthalben in Obacht genommen wird, so finden wir uns veranlaßt, dieses Verbot hierdurch aufs Neue einzuschärfen mit der Verwarnung, daß alle nach 10 Uhr Abends in den Straßen oder auf einem nicht dazu von uns angewiesenen Plage angetroffenen Geräthschaften der vorgedachten Art Obrigkeitswegen auf Kosten der Besitzer werden weggeschafft und Letztere nach Befinden überdies mit angemessener Geldbuße werden belegt werden.

Im Uebrigen bewendet es bei der bestehenden Einrichtung, wonach an solchen Wagen oder Karren, welche aus irgend einem zulässigen Grunde, namentlich in dem unter Nr. V. der obenerwähnten Bekanntmachung vorgesehenen Falle, zur Nachtzeit unbespannt im Freien stehen bleiben dürfen, die Deichsel jedesmal an der Spitze mit Stroh zu umwickeln oder mit brennendem Lichte in wohlverschlossener Laterne zu versehen ist.

Leipzig den 19. Januar 1850.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Berger.

Spöfen.

### Zur Beherzigung.

Der beklagenswerthe Unglücksfall, welcher durch das gestern erfolgte Scheitern eines Pferdes einem Menschen das Leben kostete, veranlaßt den Einsender dieses zu folgenden Bemerkungen, die er Allen zur Beherzigung recht angelegentlich und dringend anempfiehlt.

Vor Allem mögen es sich die hiesigen Kutscher aller Art ernstlich gesagt sein lassen, besonders bei jetziger Kälte, wo man sich so dicht als möglich in die Kleider zu hüllen sucht und daher das unerwartet plötzliche Herannahen eines Fuhrwerkes nicht so schnell als sonst bemerkt, zumal wenn es kein Schellengeläute hat — was trotz der bestehenden polizeilichen Vorschriften hin und wieder vorkommt, — nicht so widersinnig schnell zu fahren und dann diejenigen, welche so glücklich waren, einem dergleichen Fuhrwerke und der ihm drohenden Lebensgefahr noch zu entgehen und nun im Aufwallen des gerechtesten Zornes solchen unbesonnenen Kutschern ihren Unwillen zu erkennen geben, zu verhöhnen und sich überhaupt ein Vergnügen daraus zu machen, ruhige Fußgänger durch ihr unbesonnen rasches Fahren zu ängstigen. — Ein gleicher, fast noch bedeutenderer Uebelstand macht sich bei der Einfahrt von der Speiseanstalt nach der Windmühlenstraße bemerkbar, wo es fast täglich zu geschehen pflegt, daß Reisende, welche sich verspätet haben, nun die Kutscher mit der rapidesten Schnelligkeit nach dem vor dem Windmühlenthore gelegenen Bahnhofe jagen lassen. Kommen gleichzeitig Kutscher von dem letztern Orte zurück und fahren durch die Windmühlengasse, so geschieht es oft, daß man sich zwischen zwei Wagenreihen eingesperrt sieht, ohne zu wissen, wohin man flüchten solle. — Hierbei verdient auch das allzu nahe Hintereinanderfahren von 4, 5, 6 und noch mehreren Kutschen, die keinen Zwischenraum lassen, um von einer Seite der Straße auf die andere kommen zu können und man daher oft mehrere Minuten warten muß, ehe man seinen Weg weiter fortsetzen kann, ernstlich gerügt zu werden.

Sehr lebensgefährlich ist es ferner auch, wenn man auf den Trottoirs geht und plötzlich aus dem Hofe eines Hauses eine Schleife oder anderes Fuhrwerk mit der größten Schnelligkeit herausgeschossen kommt. Wir sollten meinen, daß dergleichen Fuhrwerke auch vor den Häusern aufgeladen und die sich derselben zum schnelleren und bequemeren Fortkommen Bedienenden wohl so viel Rücksicht auf das übrige Publicum nehmen könnten, um nicht in, sondern vor den Häusern ein- und anzusteuern.

Endlich möge der Glätte, welche in Folge des Schnees auf den Wegen vor den Häusern, namentlich durch das öfters Fahren mit kleineren Schlitten entsteht, gedacht und das ernstliche Verlangen beherzigt werden, daß jeder Hausbesitzer und Parterrebewohner es sich zur strengsten Pflicht mache, nicht nur einmal, sondern täglich eine entsprechende Quantität Sand, Asche oder Sägespähne, die sich ja doch auch in der beschränktesten Haushaltung vorfinden, streuen zu lassen. Namentlich möge dies an Brunnen und Röhrrögen sofort in Vollzug gebracht werden, damit die an denselben zu thun Habenden, welche denn doch auch Menschen sind und als solche Berücksichtigung verdienen, nicht mehr Gefahr laufen, durch die nachlässige Bequemlichkeit Anderer Hals und Beine zu brechen.

Möge man das vorstehend Gesagte recht schnell und ernstlich beherzigen und sich so das Gefühl bitterer Reue und Andern das der heftigsten Schmerzen ersparen, zumal es ja nur ein wenig Mühe und sonst weiter nichts kostet. Möge es aber auch Jeder sich zur Pflicht machen, den Kutschern, die so unvernünftig schnell fahren, dies streng zu verweisen, und fruchtete — wider Erwarten — dies nichts, derartige Fälle zur Cognition der betreffenden Behörden bringen. Leipzig, den 22. Januar 1850. C. K.

### Theater-Notiz.

Heinrich der Vierte von Frankreich, von  
Georg Koberle.

Am nächsten Montag kommt obengenannte, längst mit großer Spannung erwartete historische Tragödie auf dem Leipziger Stadttheater zum ersten Male zur Darstellung. Da der junge Dichter, welcher schon seit geraumer Zeit in unserer Stadt als Gast weilte, mit großer Bereitwilligkeit Jedem, der Interesse für sein Product zeigte, Einsicht in das Manuscript gestattete und es in mehreren größern Privatkreisen vorgelesen hat, so dürften einige der Darstellung vorausgeschickte Worte nicht als eine ungeitige Besprechung erscheinen. Es ist nicht unsere Absicht, die durch auswärtige Berichte schon erregten Erwartungen derjenigen Literaturfreunde, welche das Product nicht kennen, noch höher zu steigern. Vielmehr wollen wir einfach dem Publicum den Standpunct andeuten, der zur Anschauung und Beurtheilung dieser ungewöhnlichen Erscheinung der richtige sein dürfte. Koberle hat sich in Heinrich IV. eine Aufgabe gestellt, deren Lösung man bis jetzt für unmöglich hielt.